



# Hauptversammlung 2016

29.09.2015 –  
129'000 in der Schweiz  
eingelöste Autos des  
VW-Konzerns müssen  
in die Werkstatt





# Hauptversammlung 2016

16.10.2015 – VW muss europaweit 8,5 Millionen Autos umrüsten

Ab 10 15

## Vom Aufräumen und Umrüsten

Die VW-Manager haben sich zur Krisensitzung im Abgaskandal getroffen, VW-Chef Müller will die Konzernstruktur anpassen, nicht aber alles umkrempeln. Und der Konzern muss europaweit 8,5 Millionen Autos umrüsten.

**QUISTON BUCHHEIT**

**LEIPZIG.** Der neue VW-Konzernchef Matthias Müller hat gestern 400 Topmanager zu einer Krisensitzung in das Porsche-Werk nach Leipzig beordert. Der neue starke Mann bei Europas größtem Autobauer versuchte am ersten Saal aufzutreten, von der Konzern die durch den Abgas-Manipulationskandal verursachte Krise bewältigen kann. Laut dem deutschen Handelsblatt, dem Müllers Rede als Manuskript vorlag, verteilte der 62-Jährige Zuversicht. Zugleich betonte der Winterkurs-Nachfolger, er wolle Strukturen und Strategien bei VW anpassen, «eine neue Konzernstruktur ist überflüssig». Über anderem soll der Möglichkeiten eine Holding-Struktur verpasst bekommen, bezüglich die Zahlung weiter.

Der beim VW-Konzern vereinigte Motoren sollen demnach eigenständig agieren können, indes stehen diese Neustrukturierungspläne unter dem Namen «strategie 2018» bereits vor dem Abgaskandal von Müller-Vorgänger Martin Winterkorn skizziert. Der neue starke Mann im Konzern hält also trotz der Turbulenzen an der Vorgabe fest, VW noch vor Toyota und General Motors zum weltweit größten Autobauer zu machen.

**Finanzieller Schaden unklar**

Der finanzielle Schaden für den Konzern ist nach wie unklar. Die Landesbank Baden-Württemberg rechnet durch Rechtsstreitigkeiten, Rückstellungen und Abschreibungen mit 47 Mrd. € Gesamtschaden. Der «Spiegel» berichtet, dass bis zu 10 hochrangige Manager vom linken der Manipulationssoftware gemacht haben – allerdings hat das VW-Management zurückgewiesen. Medienberichten zufolge ist der Skandal für VW nicht systembedrohend. Europas Autogigant verfügt über ausreichend finanzielle Mittel, Wertpapiere und könnte sich im härtesten Notfall von Marken wie Bentley oder Bugatti trennen.

**8,5 Millionen Autos umrüsten**

Gestern hat das Kraftfahrt-Bundesamt angekündigt, dass VW in Deutschland 2,4 Millionen dieselbetriebene Fahrzeuge zurückrufen muss. Der Konzern muss die von der Manipulation betroffenen Fahrzeuge ab 2016 in einem weiteren Monat das andere Atilas umrüsten. Europaweit sind 8,5 Millionen Fahrzeuge betroffen. In der Schweiz ist die schweizerische VW-Importeurin Anag laut der Nachrichtenagentur SDA auf einen Rückruf vorbereitet und in enger Abstimmung mit dem Bundesamt für Strassen (AST). «Wir haben dem Asta zugesichert, dass wir die Rückrufe selbst übernehmen und diese dabei nicht von Asta wegen angeordnet werden müssen, sollte die Anag sein. Sobald die Anag die notwendigen Halbfabrikate von Asta vorliegen habe, werde die Importeurin die betroffenen Kunden informieren.

Das Asta wiederum warnt ab und beobachtet die Situation, wie ein Sprecher am Donnerstag auf Anfrage der SDA sagte. Das Asta werde später mitteilen, welche Maßnahmen ergriffen werden sollen. Der Verkehrsclub der Schweiz dagegen fordert eine schnelle Rückrufaktion. «Die Schweiz muss nachziehen, bis es in einer Mitteilung des AST.

**Paris kippt Diesel-Vorteil**

**STEFAN BRÄNDLE**

die der Anweisungen auf die nationale Dieselindustrie und die 50.000 direkten und indirekten Stellen haben wird.

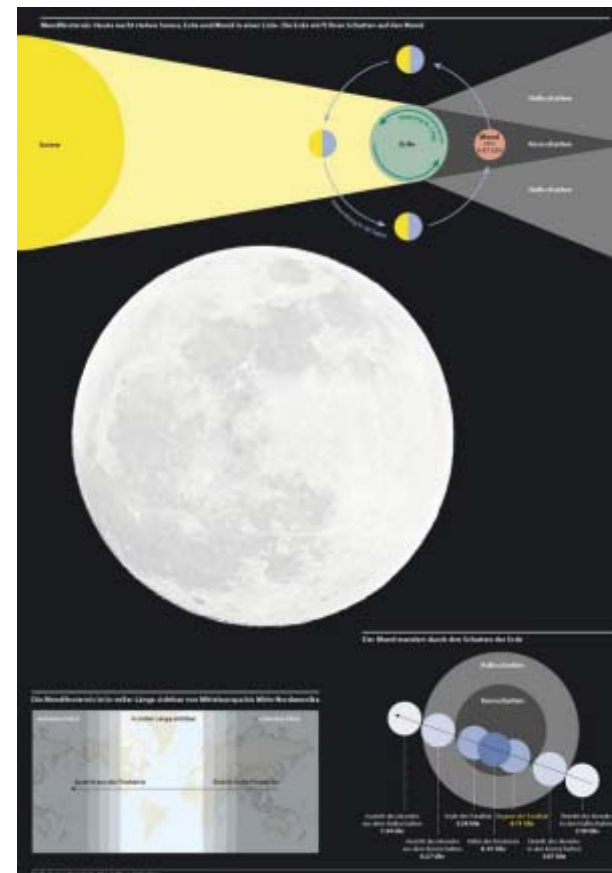
In Frankreich ist die Dieseltechnologie laut «Le Figaro» der «Eckstein des gesamten Automobilgeschäfts». Französische Produzenten und heute global führend, auch dank der PSA-Motorenfabrik (Peugeot und Citroën). Wie beim Nollwettbewerb war es ein politischer Durchbruch Frankreichs gewesen. Diesel zu fördern, Politik hatte der Wind in Frankreich aber seit langem gelehrt. Die sozialistische Bürgermeisterin von Paris, Anne Hidalgo, will Dieselsubventionen bis 2020 ganz aus der Stadt verbannen.

Anzeige von selber Seiten. Der VW-Konzern erlöst wegen der Diesel-Manipulationen einen erheblichen Verlust. SDA, spiegel.com



# Hauptversammlung 2016

## 27.09.2015 – Totale Mondfinsternis





# Hauptversammlung 2016

14.10.2015 – «Schellen Ursli», ein Familienfilm





# Hauptversammlung 2016

## 18.10.2015 – Eidgenössische Wahlen



### Bürgerliche legen deutlich zu

Ökologische Parteien als grosse Verliererinnen der eidgenössischen Wahlen

Die SVP kann ihren Wähleranteil um rund 3 Prozentpunkte steigern. Auch die FDP legt zu. Die Sitzgewinne gehen vor allem auf Kosten von GPS und GLP.

wg/ab Der Nationalrat rückt nach rechts, SVP und FDP gewinnen 11 bzw. 3 Sitze hinzu. Die beiden ökologischen Parteien hängen zusammen 10 Sitze ein. Die SP verliert 3 Sitze. Vergleichsweise stabil bleiben die BDP von Bundesrätin Widmer-Schlumpf sowie die CVP. Die Parteispitze der CVP hielt sich bezüglich einer allfälligen Wiederwahl Widmer-Schlumpfs bedeckt. SVP und FDP kommen zusammen auf 98 der 200 Sitze im Nationalrat. Dazu kommen drei Vertreter rechter Kleinparteien.

Die künftige Zusammensetzung des Ständerats ist weitgehend offen, da für 19 Sitze ein zweiter Wahlgang nötig ist. Vorläufige Siegerin ist die FDP mit zwei Sitzgewinnen. Thomas Minder könnte den stark umkämpften Sitz in Schaffhausen verteidigen. FDP-Präsident und Ständeratskandidat Philipp Müller muss im Antritt in den zweiten Wahlgang

aber in der kleinen Kammer kaum geben. Zu den prominenten Abgewählten im Nationalrat gehören SP-Fraktions-Chef Andy Tschümperlin und das SVP-bzw. Autopartes-Urgestein Roland Borer.

#### In Zürich obsiegen die Grossen

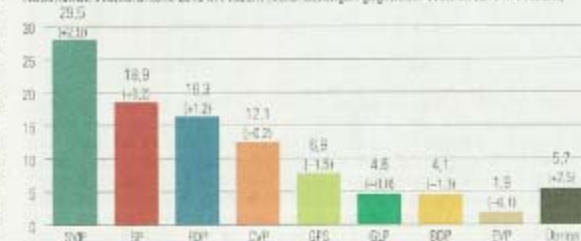
In Zürich können FDP und SVP um je einen Sitz zulegen, die SP gar um zwei Sitze. Die Sozialdemokraten profitieren

vom Jositsch-Effekt. Daniel Jositsch hat überraschend schon im ersten Wahlgang den Einzug in den Ständerat geschafft. Viel zu reden geben in Zürich die Wahl Roger Köppl in den Nationalrat und die Abwahl Christoph Mörgeli. Mit dem früheren Botschafter der Schweiz in Berlin, Tim Guldemann, schiebt die SP einen prominenten Namen nach Bern. Bei der FDP schafft Regine Sauter den Sprung ins Bundeshaus.

Eidgenössische Wahlen, Seite 2-18

Parlamentarwahlen 2015

Nationalrat: Wähleranteile 2015 in Prozent (Veränderungen gegenüber Wahlen 2011 in Prozent)





# Hauptversammlung 2016

28.10.2015 – Rücktritt von Bundesrätin Widmer-Schlumpf





# Hauptversammlung 2016

15.11.2015 – Ständeratswahl im Kanton St. Gallen





# Hauptversammlung 2016

15.11.2015 –  
Ständeratswahl  
Kanton St. Gallen

## St. Galler SVP beisst sich an Rechsteiner die Zähne aus

REGULA WEIK

**ST. GALLEN.** An der St. Galler Vertretung im Ständerat ändert sich die nächsten vier Jahre nichts. SP-Vertreter Paul Rechsteiner hat gestern seinen Sitz in Bern verteidigt. Der zweite Wahlgang brachte eine überraschend deutliche Entscheidung: Der Gewerkschaftsgründler diktierte seinen Herausforderer, SVP-Nationalrat Thomas Müller, mit über 20'000 Stimmen Vorsprung klar. Rechsteiner erzielte 70'250 Stimmen (58,3 Prozent), Müller erhielt 49'662 Stimmen.

**Bürgerliche Stimmen geholt**

Wie bereits vor vier Jahren gelang es Rechsteiner erneut, im bürgerlichen Lager zahlreiche Stimmen zu holen. Die soziale Stimme St. Gallens bleibe weiterhin im Ständerat hörbar, sagte Monika Simader, Präsidentin der St. Galler SP nach dem Wahlsieg. Der Kanton werde auch künftig von der Zusammenarbeit des «bewährten Duos» profitieren. Die freisinnige Ständerätin Karin Keller-Sutter war bereits im Oktober souverän wiedergewählt worden.

**SVP erneut gescheitert**

Die SVP scheiterte am Wochenende bereits zum fünftenmal beim Versuch, einen St. Galler Sitz im Ständerat zu erobern. Die letzten beiden Wahlen hatte Parteipräsident Tim Brunner verloren. **OSTSCHWEIZ 11**



864, Hanspeter Schütz

Paul Rechsteiner ist nach seiner Wiederwahl in den Ständerat ein gehagter Interviewpartner.





# Hauptversammlung 2016

## 07.11.2015 – Erstes Treffen der Präsidenten von Taiwan und China

Historische Gespräche zwischen den Präsidenten Chinas und Taiwans: Was Peking für Propaganda nutzt, löst in Taipeh Ängste und Proteste aus.

8.11.15

### Der Herr Xi schüttelt dem Herrn Ma die Hand

FINN MAYER-KUCKUK

**SINGAPUR.** Die Staatshäupter von China und Taiwan haben versprochen, den Friedensprozess zwischen ihren Ländern zu vertiefen. «Keine Kraft kann uns trennen», sagte gestern der chinesische Präsident Xi Jinping in Singapur. «Wir sind verschiedenen Wirtschaftssystemen gefolgt, aber wir haben auch viele Gemeinsamkeiten», sagte Taiwans Präsident Ma Ying-jeou. «Wir wollen nun unsere Animositäten verringern.»

#### Langer Handschlag

Es war das erste Treffen auf der Ebene der Präsidenten seit der Teilung Chinas 1949. Beide Länder nehmen für sich in Anspruch, das legitime China zu sein. Auf der Insel Taiwan lebt die Republik China fort, die 1912 nach Absetzung des letzten Kaisers entstanden war. Auf dem chinesischen Festland existiert dagegen seit einem Bürgerkrieg die Volksrepublik China, ein sozialistischer Staat.

Die Volksrepublik mit ihrer gewaltigen Armee hat mehrfach gedroht, die Insel einfach militärisch wieder mit dem Festland zu vereinen. Die USA schützen Taiwan jedoch mit der Warnung vor einem Gegenschlag. Die

beiden Präsidenten haben sich bei der Begegnung auf neutralem Grund in Singapur konsequent als «Herr Xi» und «Herr Ma» angeredet – beide Seiten erkennen den Titel des jeweils anderen nicht an, weil es aus ihrer Sicht nur ein China gibt.

Sie verabschiedeten keine gemeinsame Erklärung und haben getrennte Pressekonferenzen abgehalten, um nicht zu konkret erklären zu müssen, worin die Vertiefung der Beziehungen nun bestehen soll. Die entscheidende Nachricht kam daher auf symbolischer Ebene: Bei ihrem langen Handschlag lächelten Xi und Ma herzlich in die Kameras. Auch in ihrer Wortwahl zeigten Xi und Ma sich betont kompromissbereit und verständnisvoll. «Wir zeigen der Welt, dass das chinesische Volk die Fähigkeit und den Willen für friedliche Zusammenarbeit hat», sagt Xi. Am Abend dinierten die Präsidenten noch zusammen.

#### Politischer Schönheitsfehler

Auf den ersten Blick wirkte die Veranstaltung wie der Auftakt zu echter Dialogpolitik, und so stellte die chinesische Propaganda sie auch dar. Die Begegnung mit ihren wohlklingenden Worten hat aber einen Schönheitsfehler: Mas Amtszeit en-

det im Mai. Schon im Januar finden in Taiwan Wahlen statt. Aktuellen Umfragen zufolge wird Mas Partei die Mehrheit verlieren. Der wahrscheinlichste Gewinner ist die Demokratisch-Progressive Partei (DPP) – und die ist eher gegen eine weitere Annäherung an China und für auch formale Unabhängigkeit der Insel. Zwar bestehen gute Chancen, dass auch

die DPP einen diplomatischen Kurs fortsetzt. Doch insgesamt passt ihre Haltung Peking nicht.

Das Vorgehen des chinesischen Präsidenten Xi gilt als sehr geschickt. Er hat das Treffen überraschend vorgeschlagen – weil er damit nur gewinnen kann: Wenn Taiwan sich weiter an die Volksrepublik annähert, kann er die Insel möglicherweise schritt-

weise und unblutig vereinnahmen. Wenn die DPP dagegen die Tür für weitere Gespräche zuschlägt, kann er darauf verweisen, die Hand zur friedlichen Entwicklung ausgestreckt zu haben. Neue Konflikte wären dann nicht seine Schuld.

#### «Diktator» und «Verräter»

Der Annäherungsprozess zwischen Taiwan und dem Festland läuft seit 1992, als sich Unterhändler beider Seiten ebenfalls in Singapur getroffen haben. Seitdem können Firmen aus Taiwan in der Volksrepublik investieren, was in handfester wirtschaftlicher Abhängigkeit geführt hat. Schrittweise sind der freie Post- und Personenverkehr dazugekommen. In der Volksrepublik arbeiten Zehntausende von taiwanischen Geschäftsleuten. Beide Seiten versprochen, künftig auf Dialog zu setzen, um mit Konflikten umzugehen. Um Missverständnisse zu verringern, soll es eine Hotline zwischen Peking und Taipeh geben. Dort organisierten gestern aber Politische Gruppen wie Taiwan Democracy Watch oder die Taiwan Association of Human Rights Proteste gegen das Treffen. Auf Plakaten nannten sie Xi einen «Diktator» und Ma einen «Verräter».



Präsident nennt keinen den anderen: Ma Ying-jeou (Taiwan) und Xi Jinping (China).



# Hauptversammlung 2016

## 13.11.2015 – Terroranschläge in Paris

### Fieberhafte Ermittlungen in Paris

Nach den Anschlägen von Paris mit mindestens 129 Todesopfern fahnden die Behörden nach mutmasslichen Tätern, Komplizen und Auftraggebern. Spuren führen erneut nach Belgien.

**PARIS.** Nach den verheerenden Anschlägen von Paris suchen die Ermittler fieberhaft nach möglichen Komplizen und Auftraggebern der Attentäter. Mehrere Personen wurden verhaftet. Es wird befürchtet, dass einer oder mehrere Attentäter auf der Flucht sind.

Bei den Anschlägen wurden am Freitagabend mindestens 129 Menschen getötet. Mehr als 350 Menschen wurden verletzt, 99 von ihnen lebensgefährlich.

Unter den Verletzten ist auch eine Schweizerin.

#### Drei Leichen identifiziert

«Sieben Terroristen starben während ihrer kriminellen Handlungen», sagte der Pariser Staatsanwalt François Molins am Samstag. Gestern Abend teilte er mit, dass bislang die Leichen von drei der sieben Selbstmordattentäter identifiziert worden seien. Bei zwei Männern handle es sich um Franzosen, die zuletzt in Bel-

gien gelebt hätten. Sie seien anhand von Fingerabdrücken identifiziert worden. Die Leichen der 20 und 31 Jahre alten Männer wurden nahe des Stade de France und in einem Restaurant auf dem Boulevard Voltaire gefunden. Bereits am Samstag war ein anderer Selbstmordattentäter identifiziert worden.

#### Fahndungsfoto publiziert

Gestern Abend hat die französische Polizei zudem das Fah-

dungsfoto eines verdächtigen Mannes veröffentlicht und die Bevölkerung um Mithilfe gebeten. Der 26jährige Salah Abdeslam sei «gefährlich», warnten die Behörden. Wer Informationen etwa über den Aufenthaltsort des in Brüssel geborenen Mannes habe, solle umgehend eine Notfallnummer wählen. Der Mann wird mit einem internationalen Haftbefehl aus Belgien gesucht. (afp/dpa)

► THEMA 2/AUSLAND3/SCHWEIZ 5



## Hauptversammlung 2016

**22.12.2015 –  
FIFA-Skandal im  
Jahr 2015 nimmt  
seinen Lauf**





# Hauptversammlung 2016

27.12.2015 – Überschwemmungen in England





# Hauptversammlung 2016

27.12.2015 – Unwetter und Überschwemmungen in Südamerika





# Hauptversammlung 2016

## 03.01.2016 – Wo bleibt der Schnee in diesem Winter?

Der bislang deutlich zu milde Winter macht den Ostschweizer Skigebieten zu schaffen. Über die Weihnachtstage verzeichneten sie deutlich weniger Gäste.

### Schneemangel vermiest Bergbahnen das Geschäft

ROGER BRAUN/JULIA NEHER

Die Saison hatte perfekt begonnen. Ende November fiel mässenhaft Schnee. Die Temperaturen waren tief, die Schneeskanonen liefen auf Hochtouren. Die Skigebiete in der Ostschweiz frohlockten und öffneten ihre Anlagen so früh wie selten. Dann kam der rekordmilde Dezember, in dem es sogar für den Einsatz von Schneekanonen zu warm war.

Das hinterlässt Spuren – bis heute: Im Obertoggenburg auf den Skipisten von Wildhaus, Unterwasser und Alt St. Johann sind deutlich weniger Skifahrer unterwegs als in gewöhnlichen Jahren. Zwischen Weihnachten und Neujahr waren es täglich zwischen 1000 bis 2000 Gäste, wie der Geschäftsführer der Bergbahnen Wildhaus, Urs Gantenbein, sagt. Das ist deutlich weniger als normal. An sonnigen Tagen mit typischem Schneeeinbruch über die Weihnachtstage gut gegen 10000 sein.

Umsatzträchtige Ferienwoche

Die schneearme Periode kommt zur Unzeit, ist doch das Geschäft um die letzten Tage des Jahres entscheidend für das Wohlergehen der Bergbahnen. Die Toggenburger Bergbahnen verkaufen 10 bis 15 Prozent ihrer Tickets in der Neujahrswoche. Gantenbein bezeichnet das Wetter der

vergangenen Wochen als «sehr aussergewöhnlich», sagt aber auch: «Diese Saison ist noch lange nicht verloren.» Als Beispiel dient ihm letztes Jahr. Damals stürzten die Lifts bis zum 27. Dezember still – und trotzdem wurde es schliesslich ein finanziell durchschnittlicher Winter.

In Flumserberg ist die Lage ebenfalls prekär. Seit Wochen konnte nicht mehr beschneit werden, wie der Geschäftsführer der Flumserbergbahnen, Heinrich Michel, sagt. Über Weihnachten und Neujahr zählte das Skigebiet zwischen 3500 und 5000 Leute auf den Skipisten. Bei idealen Bedingungen sind es bis 9000. So ungünstig der Schneemangel für viele Touristen ist, eröffnet auch Möglichkeiten. Auf dem Seebensee in der Höhe von 1000 Metern

ist es derzeit möglich, Schlittschuh zu laufen, da kein Schnee auf der Eisfläche liegt. Wer auf den Ski unterwegs ist, kann diese abschneiden und eine Runde auf dem Eis drehen.

Auch am Pizol blüht der Schnee bislang gemässigt nur – also wurde man kreativ, sagt Simon Meyer, Mediensprecher der Pizolbahnen. Sie parparierten zum ersten Mal eine Natureisbahn. Auf dem gebirgsnahen Wangerssee kann man nun auf 2200 Metern Höhe Schlittschuh laufen. Zudem legten sie eine Schlittelstrecke auf 2200 Metern Höhe an, parparier-

ten zusätzliche Winterwanderwege sind richteten einen Wanderbus ein, der zwischen den beiden Talstationen in Bad Ragaz und Wäga verkehrt. Trotz der schwierigen Situation ist man am Pizol nicht allzu pessimistisch, man will erst die gesamte Saison abwarten. Doch die Herausforderungen werden nicht kleiner: Der starke Fröhen macht immer noch zu schaffen. «Viele Schweizer gehen in die grenznahen Gebiete im Vorarlberg Ski fahren.» Das Wetter sei nun eine zusätzliche Herausforderung.

«Ski fährt man im März»

Auf der Ebnalp sieht es ähnlich aus – trotzdem ist man dort zufriedener. «Es ist schön, wie unser minimales Angebot genutzt wird», sagt Niklaus Fruticke, Präsident der Genossenschaft Schnee Horn. Seit Ende November sind Kinderland, Skilift Horn und die Skischule offen. 300 bis 400 Gäste habe man pro Tag. Bei optimalen Bedingungen seien es doppelt so viele. Doch Fruticke ist gelassen: «Es ist normal, dass an Weihnachten wenig Schnee liegt. Die höchste Schneedecke haben wir im März. Anfang April.» Er findet, es sei ein Undenken nötig: «Ski fährt man nicht im November auf dem Gletscher, sondern im März, wenn es in der Region Schnee hat.»

Wenn die Meteorologen recht behalten, dann kann man ab Mitte der Woche Ski fahren gehen.



Ein weisser Streifen in der Graslandschaft: Skifahrer im Obertoggenburg in Wildhaus.